© Österreichische Gesellschaft für Natur- und Landschaftsökologie, www.biologiezentrum.at

Biber

im Spannungsfeld zwischen Naturschutz und menschlichen Nutzungsansprüchen

In der öffentlichen Auseinandersetzung verursacht der Biber als neue „Konfliktart" zunehmend negative Schlagzeilen. Der Biber gerät damit immer häufiger zwischen die Fronten des Natur- und Artenschutzes einerseits und die vielfältigen wirtschaftlichen Nutzungsansprüche und Interessen des Menschen andererseits. Es ist an der Zeit, die Lage aus dem Blickwinkel beider betroffenen Parteien zu beleuchten und zu versuchen, anstehende Konflikte zu entschärfen.

Biber bringen es zu einer stattlichen Größe von bis zu 1,40 m und 35 kg - dementsprechend groß sind ihre Hinterpfoten. Selbst Biberbabies haben „handfesten" Umfang Das Hintergrundbild zeigt die Kelle, den schuppigen Biberschwanz.

© v.l. Tomás Hulík; Gerhard Schwab (2); Rosemarie Parz-Gollner

30 Jahre nach den ersten Bemühungen zur Wiederansiedlung des Bibers (*Castor fiber* L.) in Österreich gilt die Rückkehr des größten heimischen Nagers als eine Erfolgsgeschichte! Biber sind eine Bereicherung des Ökosystems und wirken als eine Schlüsselart, die zur Verbesserung von aquatischen Lebensräumen beiträgt. Fische, Amphibien und auch Fledermäuse sind die Nutznießer und sogar positive Auswirkungen auf Wasserhaushalt und Klima werden dem Biber nachgesagt.

Wenn auch Biberspuren in der Landschaft auffälliger werden, so hat doch die große Mehrzahl der österreichischen Bevölkerung noch nie einen lebenden Biber in freier Wildbahn zu Gesicht bekommen.

DIE SCHATTENSEITEN dieser Erfolgsgeschichte zeigen sich in der Kulturlandschaft vor allem bei Land- und Forstwirten: Sie sehen in den Bibern zunehmend ein Ärgernis, ja sogar eine massive Bedrohung für wirtschaftliche Interessen. Und auch im Umfeld von Wasserwirtschaft und Siedlungsräumen mehren sich die Konflikte. Wohin führt also die weitere Ausbreitung des Bibers? Wie viele Biber sind genug und gibt es Lösungsmöglichkeiten für die anstehenden Konflikte?

BIBERBESTÄNDE haben sich – ausgehend von den Kernlebensräumen in den Donau-, Inn- und Marchauen – in den letzten 15 bis 20 Jahren vor allem in Nieder- und Oberösterreich gut entwickelt. Von derzeit etwa 3.000 geschätzten Individuen in Österreich lebt der Löwenanteil von mindestens 2.000 Tieren in Niederösterreich – ein Großteil der Kernlebensräume ist hier schon weitgehend besiedelt. In Oberösterreich leben etwa 380 und auch auf Wiener Stadtgebiet siedelt eine größere Anzahl von Bibern, deren Verbreitungsschwerpunkte mit ca. 50 Revieren in der Lobau, an der Alten Donau, dem Donaukanal, der Donauinsel und entlang des Wienflusses liegen. In den übrigen Bundesländern ist das Vorkommen von Bibern eher bescheiden: In Salzburg sind etwa 19 Standorte besiedelt, in Tirol leben geschätzte 35 Biber und in Kärnten sind 5 - 6 Ansiedlungen von Familien dokumentiert. Vereinzelte Meldungen gibt es von der steirischen Lafnitz und aus Vorarlberg. Biberzahlen wachsen nicht in den Himmel. Wie viele Biber auf einer bestimmten Fläche leben können, wird durch das Sozial- und Reviersystem der Art und das verfügbare Nahrungsangebot geregelt.

TALENT MIT HANDICAP. Biber sind nicht besonders wählerisch, wenn es um die Besetzung von Standorten geht. Neben Fluss- und Augebieten besiedeln sie zunehmend auch künstliche Gewässer, wie Drainagegräben, Kanäle, Hochwasserrückhaltebecken, Fisch- und Badeteiche und kommen dabei immer häufiger menschlichen Nutzungsansprüchen in die Quere.

©Österreichischer Naturschutzbund, download unter www.biologiezentrum.at

Neben „Wasser" braucht es noch pflanzliche Nahrung und Platz zur Anlage eines Wohnbaus. Biberaktivitäten entlang von Gewässern konzentrieren sich in der Regel auf einen 20 m breiten Uferstreifen. Bei der Regulierung des Wasserstandes kann der Biber dann auch selbst aktiv werden und nach seinen Vorstellungen bei der Raumplanung noch „nachbessern". Aus der Sicht des Menschen ist dieses, sein größtes „Talent" auch gleichzeitig sein größtes Handicap – er gestaltet und verändert langfristig den von ihm bewohnten Lebensraum. Dies lässt sich in der vom Menschen dominierten Kulturlandschaft jedoch nicht immer mit wirtschaftlich oder technisch bedingten Zielvorstellungen in Einklang bringen.

MAIS & CO ZUR SELBSTBEDIENUNG. Der Mensch ist es gewohnt, in Flächeneinheiten zu planen, Erträge zu kalkulieren und nach Besitzgrenzen zu wirtschaften. Der „Naturraum" wird, wo immer es geht, bis an die jeweiligen Besitzgrenzen als „Produktionsraum" ausgenutzt. Vor allem landwirtschaftliche Nutzflächen bieten aus der Sicht des Bibers paradiesische Zustände und ziehen ihn geradezu magisch an! Mais, Zuckerrübe, Raps und neuerdings auch „Energiewälder" wachsen entlang von Wassergräben quasi vor der Haustüre und der Biber muss die Nase nur über die Uferböschung strecken, um seinen Appetit zu stillen. Solche Situationen locken – wen wundert's – Biber auch dort an, wo sie im Normalfall gar nicht über die Runden kommen würden.

Nun könnte das Abrücken der Bewirtschaftung von der Gewässerkante ein geeignetes Mittel zur Entschärfung von Konflikten sein, wären da nicht die Auswirkungen der Bau- und Grabetätigkeit des Bibers: Unterminierung von Wegen oder Kanalsammlern, Einbruch von Uferbegleitwegen und Böschungen, Einstau von Abwasserreinigungsanlagen und Brunnenfeldern bis hin zum großflächigen, dauerhaften Einstau von landwirtschaftlichen Produktionsflächen. Rückt der Biber zu dicht an Siedlungsgebiete heran, brechen zumeist heftige Diskussion los. Man tritt häufig für seinen Verbleib ein, fordert jedoch Schadensersatz, will auf Erträge nicht verzichten und für notwendige Pflegemaßnahmen nicht aufkommen.

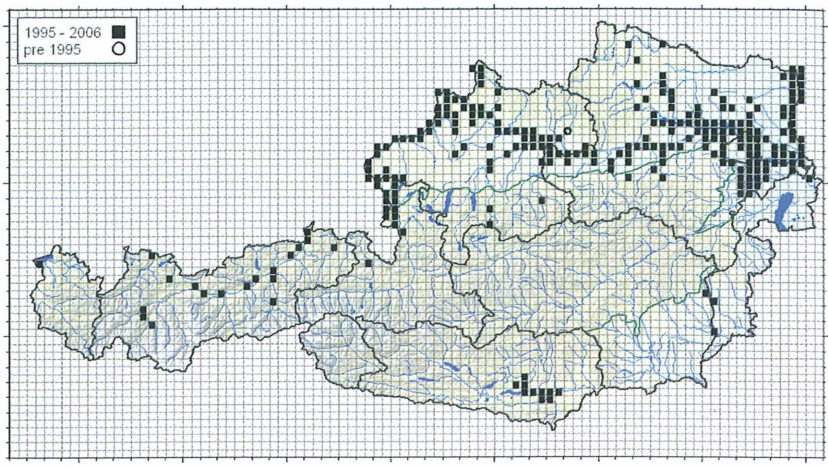
LEBEN LERNEN MIT DEM BIBER. Biber sind wehrhafte, lebenstüchtige und sehr anpassungsfähige Wildtiere, die vor allem eines brauchen: Platz, den sie ent-

Ein Biber versucht an einen Zweig zu gelangen. Darunter ein Biberdamm und Nagespuren an Bäumen

© v. o. Tomáš Hulík; Rosemarie Parz-Gollner; Gerhard Schwab; Rosemarie Parz-Gollner

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Biberschutzgitter rund um einen Baum
Aus dem „Speisezettel": Zuckerrübe
Biberwechsel zu einem Maisacker
© v.o. Gerhard Schwab; Rosemarie Parz-Gollner (2)



Aktuelle Biberverbreitung in Österreich (Stand 2006)
© Rosemarie Parz-Gollner

lang von Gewässern in Besitz nehmen und auch gestalten dürfen. Um Konflikte zu verringern, muss dem Biber also mehr Raum entlang von Gewässern zugestanden werden. Ein wichtiger erster Schritt wäre die Förderung von Uferstreifenprogrammen.

Die Wiederbesiedlung Österreichs hat der Biber in einem ersten Schritt bereits geschafft. Ob er sich weiterhin frei ausbreiten und neue Standorte auch dauerhaft besiedeln kann, ist – so wie in der Vergangenheit – ausschließlich von der Toleranz und der Akzeptanz des Menschen abhängig.

Bibermanagement mit Biberberatern

Der Biber ist eine streng geschützte Tierart sowohl nach den Landesnaturschutz- und Landesjagdgesetzen wie auch nach europäischem Recht (FFH-Art Anhang II, IV). Dementsprechend ist Österreich verpflichtet, den günstigen Zustand für die Biber zu sichern und deren selbstständige, natürliche Verbreitung und Ansiedlung entlang von geeigneten Gewässern zu ermöglichen. Schon 2002 initiierte die NÖ Naturschutzabteilung ein „Bibermanagement". Fachleute des Konrad Lorenz Institutes der Österr. Akademie der Wissenschaften waren bemüht, anstehende Konflikte zu lösen. Seit 2006/07 hat das Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Univ. f. Bodenkultur Wien diese Aufgaben in NÖ übernommen. Zum Bibermanagement gehören Aufklärung und Beratung, der Aufbau eines Informations-Netzwerks, die Ausbildung von Biberberatern als erste Ansprechpartner vor Ort, die Sammlung aller Bibermeldungen und die wissenschaftliche Dokumentation der Bestandsentwicklung. Ein Konzept für den weiteren Umgang mit dem Biber und Lösungsvorschläge für Konfliktsituationen wurden ausgearbeitet.

In Einzelfällen, wenn weder Prävention noch Vergrämung zum Ziel führen, kann ein Eingriff in die Population notwendig werden. Vorausgesetzt, die Naturschutzbehörde hat die Ausnahme vom strengen Schutz geprüft und genehmigt. In den letzten beiden Jahren mussten in NÖ an die 100 Konfliktfälle mit unterschiedlichen Schwerpunkten bearbeitet werden.

Auch in Oberösterreich erarbeitet man derzeit ein Konzept für ein Bibermanagement, um anfallende Konflikte frühzeitig in den Griff zu bekommen.

Text: *Dr. Rosemarie Parz-Gollner*
Universität für Bodenkultur Wien, Dept. f. Integrative Biologie und Biodiversitätsforschung (DIB)
Inst. f. Wildbiologie und Jagdwirtschaft (IWJ), Gregor Mendel Str. 33, 1180 Wien, rosemarie.parz-gollner@boku.ac.at

Literatur

EGGER, N. (2007). Tätigkeitsbereicht – Biberbetreuung, WWF, 27 S.
PARZ-GOLLNER, R. & VOGL, W. (2006) – Numbers, distribution and recent beaver conflicts in Austria. Proc. 4th European Beaver Symposium, 11.-14. Sept.2006, Freising.
PETUTSCHNIG W. & VOGL, W. (2007). Der Biber (Castor fiber) kehrt zurück. Carinthia II, 197, 67-72.
SIEBER, J. (2003). Biber in Wien. Bestandskartierung 2002/03. MA22, unveröffentl. Bericht, 17 S.
SLOTTA-BACHMAYR, L. & MARINGER, A. (2008). Biber in Oberösterreich. OÖ Jäger 2, 20-22.
WIDERIN, MARINGER & AUGUSTIN, 2007 mündliche Mitteilung
MICHALEK 2007, mündliche Mitteilung
NIEDERER 2007, mündliche Mitteilung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: 2008_3-4

Autor(en)/Author(s): Parz-Gollner Rosemarie

Artikel/Article: Biber - im Spannungsfeld zwischen Naturschutz und menschlichen Nutzungsansprüchen 28-30